

Briefsteller für Liebende

VON PAUL LEPPIN

1.

Schöne, gnädige Frau!

Ich gehöre zu den Leuten, die sich schwer entschließen, einen Brief zu schreiben. Aber ich sah Ihnen heute früh auf dem Graben zu, wie Sie einen Wagen der Elektrischen bestiegen. Was Sie doch für entzückend schmale Füße haben! Ich war ein Tor, ganz einfach ein Tor, daß mir das bisher entgehen konnte. Wollen Sie meinem guten Herzen erlauben, Ihnen mit einem Ratschlag zu kommen?

Ich denke nämlich, es wäre Zeit, daß Sie sich einen Freund anschaffen. Erschrecken Sie nicht und seien Sie mir auch nicht böse. Ich sehe das Leben klarer als Sie, und wenn Sie auch vielleicht klüger sein mögen, der Vernünftigeren von uns beiden bin ich. Sie sind jetzt, wie ich glaube, vierunddreißig Jahre alt und haben bisher noch keinen Freund gehabt. Sie haben gewiß schon viele Romane gelesen. Seien Sie aufrichtig, gnädige Frau, und legen Sie die Hand aufs Herz! Haben Sie da nicht manchmal ein bißchen die Heldin beneidet, die so furchtbar wild und süß geliebt worden ist? Und wenn Sie da Ihr eigenes Leben neben das Erleben des Buches stellten, kam Ihnen Ihr Dasein nicht sehr einsam, nicht ganz und gar nichtig und bedeutungslos vor? Ja, was glauben Sie denn, wozu die Dichter ihre Bücher schreiben? — Doch nur, damit man daraus etwas lerne. — Sie haben ja soviel Talente! Sie sind schön und kokett, Sie haben so wundervolle, dunkle Augen, echte Romanaugen. Sie ziehen sich tadellos an, Ihre Füße sind schmal und biegsam und Sie tragen seidene Strumpfbänder — gewiß, gewiß,

ich habe alles gesehen heute früh bei der Elektrischen!

Ach, kommen Sie mir doch nicht mit den Phrasen, daß es edlere Dinge gibt, die das Leben füllen. Ich weiß schon: die Kunst. Ja, ahnen Sie denn um Gottes willen wirklich nicht, daß die Kunst ein elendes Surrogat für das wahre Leben ist? Die Kunst ist ein ärmlicher, fadenscheiniger Ersatz für die Enterbten, die Angstmeier, die Feiglinge. Was ist Goethe und Wagner gegen einen Winternachmittag, wo man die finsternen Treppen zu einer kleinen Garçonwohnung emporeilt, wo man geküßt wird und wieder küßt, daß man es gar nicht merkt, wie es inzwischen schon Abend wurde. Was ist der ganze Beethoven gegen ein wirkliches Verhältnis? Sie haben das alles nicht gewußt und sind schon vierunddreißig Jahre alt? Sie dürfen mir nicht zürnen, daß ich wieder auf Ihr Alter zu sprechen komme, ich will nicht ungalant sein, aber ich werde diesen Brief pneumatisch an Sie senden, denn es ist die höchste Zeit.

Ja, bis Sie alt sein werden! Dann ist der richtige Moment gekommen, sich der Kunst zu widmen. Dann wird es Ihnen auch viel mehr Freude machen und viel schöner sein. Dann werden Sie bei Tristans Liebeslied nicht mehr weinen, Sie werden Ihr eigenes Leben deutlich und klar in der Musik erkennen und lächeln. Sie werden die Jahre Ihrer Jugend segnen. Dann dürfen Sie sogar Gedichte schreiben und später, wenn Sie ganz alt geworden sind, einen literarischen Verein gründen. Das alles wird dann recht und in der Ordnung sein. Vielleicht steigen Ihnen dann aus den Klängen Wagners, aus den Gedichten von Goethe und Heine die Zeiten